№ 69. Inowraclaw, Donnerstag den 3. September 1868.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstag. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Siebenter Jahrgang.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichstraße 7

1868 oder 1768?

Von Zeit zu Zeit fühlt man sich versucht, an den Kopf zu greifen und zu fragen, ob man wache oder träume, ob man 1868 oder 1768 schreibe, ob Preußen sich seit 1866 an die Spitze Deutschlands oder an die Seite Mecklenburgs gestellt habe. Zum Beispiel jetzt neuerdings, wenn man liest, wie im ehemaligen Kurfürstenthum Hessen darauf hingearbeitet wird, die Sympathien für den preußischen Staat aus den Herzen auszutreiben, um nur um jeden Preis einer gewissen kirchlichen Partei, welche höheren Orts protegirt wird, einen Einfluß zu verschaffen, welchen sie für sich allein, ohne starke Nachhülfe der Staatsgewalten nimmermehr zu erringen im Stande wäre. Wenn man sich an die äußeren Thatsachen hält, so sollte man fast glauben, die preußische Regierung halte es für die wichtigste Aufgabe, Norddeutschland zu demjenigen Christenthum zu bekehren, welches in Männern wie Knak ihre zwar indiscreten, aber sonst durchaus korrekten Vertreter findet. Denn, wie es scheint, opfert sie diesem Bestreben selbst die wichtigsten politischen Rücksichten mit einer freudigen Entschiedenheit, welche unsere höchste Achtung verdienen würde, wenn sie nicht unglücklicher Weise den theuersten Interessen des Vaterlandes, wie wir sie verstehen, empfindlichen Schaden zuzufügen drohte. Wir gehören nicht zu denjenigen, welche annehmen, daß der Krieg von 1866 geführt worden sei, um Deutschland auf dem Boden des Katechismus und der Schulregulative neu aufzubauen, und wir können daher nicht umhin, es sehr lebhaft zu beklagen, wenn wir sehen, wie diese Auffassung sich in die reale Politik einzudrängen sucht. Wir erinnern uns mit einigem Bangen des berühmten Blücher'schen Wortes, daß die Federn verderben werden, was das Schwert gut gemacht hat. Der Unterschied gegen die Zeit Blücher's ist nur der, daß die Federn heutzutage nicht von weltlichen, sondern von geistlichen Diplomaten geführt werden.

Vielleicht muß man sich darüber [illegible] daß einmal ein Fall wie die [illegible]ung Krenssigs vorgekommen [illegible]d die öffentliche Auf[illegible] Uebel hingelenkt, welches bereits in mehr obskuren Regionen unbemerkter Weise weit um sich gegriffen hatte. Kirche und Schule in den neu erworbenen Landestheilen sind schon seit geraumer Zeit der Gegenstand eifriger Uniformirungsbestrebungen gewesen, in dem Sinne jener spezifischen Berliner Hoftheologie, welche schon einmal, vor dem Jahre 1848, mehr als alle politische Reaktion dazu beigetragen hat, Zwietracht zwischen Regierung und Volk zu säen und die gedeihliche Entwickelung des Landes zu stören. In kleineren Kreisen hat sie auch jetzt wieder eine üppige Saat der Unzufriedenheit und des Argwohns großgezogen, und nur der Enge der Verhältnisse dankt sie es, daß die Welt von ihren Erfolgen bisher wenig Notiz genommen hat. Seitdem sie ihre Streiche auch gegen die höheren Lehranstalten in den größern Städtchen richtet, kommt plötzlich zu Tage, wie viel Nachtheil sie bereits angestiftet hat. Es wird mit einem Male klar, daß es ihr in unglaublich kurzer Frist gelungen ist, diejenige neue Provinz, welche von allen am freudigsten sich dem preußischen Staate angeschlossen hatte, der bestehenden Ordnung der Dinge gründlich zu entfremden. Dies verkünden nicht etwa die geschworenen Feinde des norddeutschen Bundes, nicht die Satelliten des kurfürstlichen Hofes, nicht Trabert und Genossen, sondern das schmerzliche Geständniß kommt von den widerwilligen Lippen derjenigen, welchen die Wahrheit am allerunangenehmsten ist, von den entschiedensten Anhängern Preußens, von denen, welche im Jahre 1866 gerufen haben: „Siehe, es ist Alles neu geworden!“ und welche daher das Scheitern der damals gehegten Hoffnungen möglichst zu verhüllen versucht sein könnten. (W. Z.)

Norddeutscher Bund

Berlin. Die sämmtlichen Friedensversicherungen Frankreichs, die erst vor acht Tagen vom Stapel gelassen wurden, sind heute schon durch bedenkliche Aeußerungen des Kriegsministers Niel paralisirt worden. Es ist das alte Spiel, das man in Paris treibt: die einen betheuern hoch und heilig, es bedrohe nichts den Frieden der Welt, die anderen lachen über die Leichtgläubigkeit der Menge, die sich von solchen Phrasen täuschen läßt und predigen den Krieg als eine Pflicht Frankreichs, ja als etwas ganz Unvermeidliches. Und dies frivole Spiel des steten Ja und Nein zugleich ist nicht etwa Folge eines Mißverständnisses, sondern es gehört zu dem Wesen der Napoleonischen Politik, die sich Alliirte sucht, um Deutschland imponiren zu wollen. Vor zwei Jahren würden die heuchlerischen Freundschaftsversicherungen auf der einen und die frechen Drohungen auf der andern Seite eine peinliche Unruhe in den Gemüthern verursacht haben, wovon jetzt glücklicherweise nichts zu merken ist, ja nicht einmal die kaufmännische Welt nimmt von dem wirren Gerede in Paris Notiz. Wie es heißt ist Menabra auf dem Wege nach Fontainebleau: Italien soll unstreitig von Preußen abgezogen und zu einer Allianz mit Frankreich bestimmt werden. Italien wird gewiß nicht in die Falle gehen, gerade so wenig, wie schon Holland und Belgien zu dem sogenannten Zollbund herangezogen worden sind. Eine Allianz mit einer Macht, noch so groß und reich an sich, deren Dynastie aber auf 2 Augen steht, ist ein politisches Hazardspiel. Es ist ihm von Allem, was Napoleon bis jetzt gewollt hat, das Wenigste gelungen; fast unmöglich scheint es zu sein, daß er eine Coalition gegen Deutschland aufbringt, die stark genug wäre, um Deutschland ernstlich zu beschädigen. Bei ruhiger, nüchterner Betrachtung der Dinge haben wir in der That nichts zu besorgen, zu befürchten schlechterdings nichts, denn dazu läßt es Gottlob in Deutschland die Militärverfassung nicht mehr kommen, die denn doch die Reichsarmeezeiten für immer beseitigt hat.

Die Eröffnung der Landtagssession wird von einigen sogar auf die Mitte des November hinaus geschoben. Das ist nach dem, was die „Magd. Ztg.“ hört, nicht richtig. Der Finanzminister wurde bei einem so späten Termine von vorn herein darauf verzichten, am 31. Dec. im Besitze des Etatsgesetzes zu sein, worauf er nach wiederholten Erklärungen doch so großes Gewicht legt. Es steht bis jetzt der Einberufung des Landtages bis Ende des October nichts im Wege. Die Etatsvorlage kann bis dahin gut und gern fertig sein und die übrigen Entwürfe, die ja stets nach und nach vorgelegt werden, erhalten ihre letzte Durchsicht während der Session. Es soll, wie man sagt, nicht unwahrscheinlich sein, daß die neue Kreisordnung noch zurückbehalten wird, weil sich nicht annehmen läßt, daß der Entwurf des Grafen Eulenburg die noch zu durchlaufende Vorstadien bis Ende dieses Jahres zurücklegen kann. Wir haben, wie es den Anschein gewinnt, wenn auch auf eine kurze parlamentarische Periode, so doch wenigstens auf eine nur kurze Session des preußischen Landtags zu rechnen, die im Ganzen wenig Vorlagen, darunter vielleicht keine einzige von Bedeutung, bringen wird. Die offiziösen Ankündigungen von durchgreifenden legislatorischen Aenderungen kehren regelmäßig wieder und erweisen sich bis jetzt regelmäßig als falsch.

Es ist dem Vernehmen der „B. H. Z.“ nach in Vorschlag gekommen, mit Rücksicht auf die geschehene Aufhebung der Schuldhaft für Forderungen, deren Einklagbarkeit durch eine kurze

Verjährungsfrist bedingt ist, diese Frist angemessen zu verlängern.

Dem „Neuen Fremdenblatt" zufolge sollen in den Beziehungen zwischen Preußen und Sachsen wesentliche Veränderungen insofern eintreten, als die Militairkonvention nach dem Beispiel der preußisch-meklenburgischen Konvention erweitert wird. Die sächsischen Offiziere sollen im Avancement nicht auf das sächsische Armeekorps beschränkt bleiben und der Kronprinz Albert soll neben dem sächsischen Armeekorps noch ein Bundesarmeekorps übernehmen und kommandiren.

Rußland

Petersburg, 31. August. Heute ist ein kaiserlicher Ukas veröffentlicht, der den Soldaten aller Heeresgattungen, welche bis zum 1. Januar 1868 dreizehn Jahre gedient haben, einen terminlosen Urlaub, denjenigen dagegen, welche zehn Jahre gedient haben, einen beschränkten Urlaub ertheilt. Ausgenommen sind nur die zum Warschauer Militairbezirk Gehörigen, deren Beurlaubung erst nach dem Kaisermanöver stattfinden soll.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Herr Sanitätsrath und Kreisphysikus **Dr. Wossidlo** aus Oels, dem das Physikat für den hiesigen Kreis übertragen, ist am Montage hier eingetroffen.

— Zur Verschönerung des Marktplatzes hat der Magistrat ungefähr auf derselben Stelle, wo früher ein Laternenpfahl gestanden, jetzt einen zweiarmigen eisernen Candelaber aufrichten lassen. Die auf demselben angebrachten Laternen nehmen die Richtung von Norden nach Süden ein.

— Wiederum ist durch die Unvorsicht beim Ausschütten von noch lebender Torfasche in vergangener Nacht auf den verschobenen Hofräumen in der Marktstraße ein Düngerhaufen in Brand gerathen. Der Schrecken war größer als der entstandene Schaden.

(**Sommertheater.**) Montag, den 31. v. Mts ging zum Benefiz für Frl. Goßmann „Der Verschwender", Zauberposse von Ferdinand Raimund in Scene. Versuchen wir es in gedrängter Kürze das innerste Wesen dieses, für des Dichters Begabung so klar und schön sprechenden Werkes zum Bewußtsein zu bringen und die darin verborgene Moral aufzudecken, damit wir einsehen lernen, wie das gute und kluge Handeln auf die ganze Entwickelung des Menschen einen gewaltigen Einfluß ausüben kann. Schon in diesem Gedanken liegt die erhabene Moral, diese Sittenbilderin des ganzen Menschengeschlechts, welche uns Raimund unter der Maske des lachenden Scherzes einzuschmuggeln suche und unser Schauen und Genießen auf ein edleres Gebiet hinzulenken trachtete. Ein solches Streben, von so edlen Zwecken bewegt, verdient nicht nur unsere Hochachtung, sondern sogar unsere tiefste Verehrung, denn Niemand kann uns besser über die wahren Pflichten unseres Daseins belehren, als der dramatische Dichter, weil er alles, was uns berührt und bewegt, handelnd unseren Augen vorführt. Darum hat auch die Bühne mit Recht den Namen „moralische Bildungsschule" von unserem größten Dichter „Schiller" erhalten, und wer sie für etwas Anderes betrachtet, für den ist überhaupt keine Bühne geschaffen. In dem „Verschwender" hat Raimund seine Figuren so eng an einander gruppirt und sie zu ihren wechselseitigen Beziehungen mit so practischer Bühnentechnik dargestellt, daß sie uns wie untrennbare Glieder der menschlichen Gesellschaft vorkommen, die nimmermehr aus ihren Fugen gebracht werden dürfen, sollte nicht das Grundsystem zerrüttet werden. Mit wunderbar ergreifenden Empfindungen tritt uns in der Gestalt der „Cheristane" der Genius der Menschheit entgegen, der wachend wie ein gütiger Gott jedes Ungemach von des Sterblichen Haupt abzulenken bemüht ist; aber der Mensch in seiner Kurzsichtigkeit sieht nicht in dem „Bettler" sein eigenes Ich und Schicksal, das ihm das Ende seiner von der Leidenschaften Meister in Besitz genommene Subjectivität zeigt, und zur Umkehr mahnt, sondern immer mehr und mehr in ungezügelte Thorheit ausartet und zuletzt selbst zu Grunde geht. Erst wenn die Hoffnungslosigkeit und die Verzweiflung seines Handelns an ihn herantreten und ihm die ganze Nichtigkeit seiner Maßlosigkeit klar machen, da erst erwacht der Mensch aus seiner Versumpfung, in welche er sich hinabgestürzt sieht, und mit neuen Gefühlen und Bestrebungen beginnt er ein anderes Leben, dessen Ziel ihm „Cheristane", der Genius der Menschheit in der Perspective der Musterblickkeit und Gottähnlichkeit zeigt. Die nimmersatte Gier, welche, da ihr der Gegenstand zu ihrer Existenz fehlt, — ihre eigenen Kräfte austrocknet, ist sehr treffend in dem Charakter des „Wolf" veranschaulicht und überhaupt repräsentiren alle in dieser Zauberposse vorkommenden Personen irgend eine Leidenschaft, die der Dichter in dem täglichen Leben zu beobachten Gelegenheit hatte, deren Erläuterung man uns jedoch aus Mangel an Zeit und Raum erlassen möge. Wir haben nur die Hauptmomente der Dichtung hervorgehoben und gezeigt, welche tiefe Moral für das Leben darin dargestellt ist und welche Verirrungen hingegen die berliner Posse geschaffen, indem sie als die Urheberin der Geschmacklosigkeit unserer modernen Zeit genannt zu werden verdient und wie wenig sie dazu angethan ist, das innerste Volksleben im Spiegellichte der Naturwahrheit darzustellen, sondern sie artet immer mehr ins phrasenhafte und widerliche aus. Hätten wir nur zehn Raimund's, so wäre unsere Zeit nicht dahin gekommen, wo die Menschen sich bei der Darstellung eines ächten dramatischen Werkes zu langweilen anfangen.

Die Darstellung anlangend, so haben wir mit einzelnen Ausnahmen nur Gutes zu registriren. Herr Wagener als „Julius von Flottwell" löste seine Aufgabe mit rühmenswerthem Eifer. Eine anmuthig liebliche Erscheinung war Frl. S. Gehrmann als „Cheristane"; sie sprach ihre Verse mit einem ganz natürlichen Ton, ohne das Skandiren hören zu lassen. Mit voller Kühnheit der Phantasie schuf Herr Faber als „Wolf" einen Charakter, der ganz unserer Anschauung analog war. Besonders gelang ihm die zweite Phase, wo der Kammerdiener als schwindsüchtiger, gichtkranker Schloßbesitzer erscheint. Frl. Goßmann als „Rosa" hatte wieder ihre Tüchtigkeit im Soubrettenfach dargethan; Die Benefiziantin wurde mit Blumen und Beifall besonders ausgezeichnet.

Feuilleton.

Unstern.

Schluß.

Aber sechs Wochen später wußten sie wirklich nicht mehr, was sie sagen sollten. Kaum war das Leinwand-Lager von Gerichtswegen fortgeschafft, so wurden die Rahmen der Schaufenster mit schönem braunem Lack überzogen und mit Goldleisten geschmückt. Ein alter, militärisch aussehender Herr überwachte die Arbeiten, erst allein, hernach in Begleitung einer jungen Dame erscheinend. Schachteln und Cartons kamen in Menge an, und alsbald verkündeten zierliche Goldlettern auf den glänzenden Scheiben das neu eröffnete Putzgeschäft der Schwestern Zyglińska. Daß der alte Herr mit dem weißen Schnurrbart, welcher regelmäßig zwei Mal des Tages sich einfand, das zur Etablirung des Geschäfts erforderliche Geld hergegeben habe, konnte man in der ganzen Nachbarschaft sich erzählen lassen, wenn auch kein Mensch dabei zugegen gewesen. Auch wußten die Leute, daß der alte Herr nicht der Oheim der Damen (so wurde er angeredet) sondern der Liebhaber der einen sei, und zwar der älteren. Was aber, nachdem das Putzgeschäft schon Monate lang bestanden, noch Niemand, außer dem Oberkellner drüben, wußte, das war die Benutzung des Geschäftslokals zu zärtlichen Begegnungen, das Erscheinen eben dieser älteren Dame mit einem jungen Manne zur Nachtzeit, und ihr mehrstündiger Aufenthalt in dem Comptoir, einem von dem weißen Schnurrbart sehr comfortabel und hübsch eingerichteten kleinen Hinterstübchen. Mochte nun der Oberkellner, was er heimlich gesehen, nicht verschwiegen, wohl gar dem Alten unter die Hand gegeben, oder mochte dieser auf andere Weise die Untreue seiner jungen Freundin entdeckt haben, genug, er zog sich Knall und Fall von ihr zurück, ein um so härterer Schlag für sie, da ihr gewisse süße Hoffnungen winkten. Das Putzgeschäft hatte nicht viel abgeworfen, was unbedenklich erscheinen konnte, so lange der reiche „Oheim" bereitwillig jede Lücke ausfüllte. Da sich diese Hülfe nun verloren, so mußte mit aller Energie das Geschäft betrieben werden. Beide Damen gaben sich alle erdenkliche Mühe, vermochten aber das Terrain, das sie durch ihre bisherige Lässigkeit aufgegeben, nur sehr langsam wiederzugewinnen. Mittlerweile machte der früher auf nächtliche Heimlichkeit angewiesene junge Herr nun offen seine Besuche, und es schien ganz sicher, daß die ältere Schwester nächstens die Gattin des Barons — er war nicht blos Baron, sondern auch Seconde-Lieutenant a. D. — werden würde. Vielleicht um sich auf dieses Ereigniß in der Einsamkeit vorzubereiten, trat die Dame eine Reise an, und die Kellner wußten — Niemand vermag zu sagen woher — daß sie an sechs Wochen und darüber ausbleiben werde. Der Baron begleitete sie nicht, schon weil ihm augenblicklich das Reisegeld fehlte, er hütete vielmehr das Geschäft, in welchem er noch weit mehr, als vormals, sich aufhielt. Plötzlich schien ein ungemeines Leben in den Putzhandel zu kommen; Dutzende von Schachteln wurden Tag für Tag fortgesandt, bis selbst die Schaufenster ihren Inhalt hingegeben hatten und mit dem letzten Stück aufgeräumt war. Alsdann trat auch die jüngere Schwester eine Reise an, ohne die Rückkehr der älteren abzuwarten, und diesesmal reiste der Baron mit. Der Laden war wieder frei, die Miethe, welche noch auf mehrere Wochen sich erstreckte, hatte der alte Herr mit dem militairischen Exterieur seiner Zeit vorausbezahlt. Wie die beiden Schwestern sich untereinander und mit dem Baron verständigt haben, darüber weiß man nicht einmal in dem Hause gegenüber etwas zu berichten.

Dem Putzgeschäfte ist eine Militair-Effekten-Handlung gefolgt, und die ist noch heute in dem Lokale vorhanden. Da ist ein reges Treiben, die Kunden gehen aus und ein, wie auf einem Taubenschlage, und der „Unstern" scheint endlich ausgelöscht zu sein. Das äußerte ich einem Bekannten gegenüber in der Bierstube, welche dem Laden gegenüber liegt. Er entgegnete: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt; in diesem Geschäfte wird viel umgesetzt, werden hohe Preise berechnet, aber mit der Zahlung sieht es schlecht aus." Wir sprachen von anderen Dingen. Als ich fortgehen wollte, flüsterte mir ein Kellner zu: „Die Herren sprachen von dem Militair-Schneider drüben, seit [illegible] Tagen wird er beständig von Exekutoren [illegible] gesucht, wir geben ihm höchsten[illegible] Monate, dann wird er zu Ende [illegible] tretend warf ich einen [illegible] großen Schaufenster, i[illegible] und Epaulettes flim[illegible]

Ebenso war der „Valentin“ des Herrn Waldeyer eine recht wackere Leistung. Herr Dohmstreich als „Bettler“ hatte sich sehr viele Mühe genommen, seine Parthie mit Anstand zu lösen; aber schade, daß seine Stimmlage gerade für diese Rolle eine viel zu hohe war und er in der Declamation wie in den Bewegungen nicht das schöne Maaß beobachtete. Das Sprechen artete in Schreien aus und darum konnte der „Bettler“ uns nicht befriedigen. Ueber die übrigen kleinen Rollen wollen wir lieber schweigen.

Sollten wir noch etwas über die „Gräfin Chorinsky“ sagen, die am Dienstag, den 1. d. zur Aufführung gelangte, so mußten wir unserm innern Abscheu vor dieses Machwerk den stärksten Ausdruck verleihen. Die Polizei sollte doch an den Verfasser Repressalien nehmen, daß er es gewagt, eine noch am Leben sich befindende hohe Familie zu beschimpfen, deren einzelnes Glied es schon zuvor gethan. Wir müssen nur den Director, wie die Schauspieler bedauren, daß sie ihre Kräfte an solchen Nichtswürdigkeiten vergeudeten. Aber noch unverzeihlicher finden wir es von einem Schauspieler, daß er seine Mißachtung des Publikums dadurch an den Tag legt, indem er versäumt, seine Pflicht zu erfüllen. Und das hat Herr Fahrmann „Chevalier de la Tour“ gethan. Das Stück war schon nach den ersten Scenen verurtheilt, mit ihm Herr Fuhrmann, denn er wußte nicht eine Silbe. — Doch sparen wir lieber unsere Worte, hier ist Hopfen und Malz verloren!! —

— Dem Vernehmen nach werden jetzt Telegraphenstationen dritter Klasse auch an Privatpersonen in kleineren Städten, namentlich an Gastwirthe etc., verliehen werden. Dieselben erhalten natürlich so lange einen Instructor, bis sie vollständig der Bedienung des Apparates mächtig sind. Es sollen öffentliche Ausbietungen zur Meldung in dieser Beziehung stattfinden.

— Der Militärbischof, Probst Namszanowski in Königsberg, macht im Pelpliner Kirchenblatt Folgendes bekannt: „Dem ostpreußischen Hilfsverein ist ein Kapital überwiesen worden, von dessen Zinsen zurückgebliebene Waisen der im Laufe des Nothjahres am Typhus gestorbenen Lehrer unterstützt werden sollen. Deshalb werden die Herren Schulinspektoren ersucht, die ihnen bekannt gewordenen Todesfälle katholischer Volksschullehrer dem Unterzeichneten oder dem Herrn Seminar-Direktor Dembowski-Königsberg anzuzeigen. Dazu bemerkt der „Gr. Ges.“: „Von einer Aufforderung an die evangelischen Schulinspectoren, die Todesfälle evangelischer Schullehrer behufs Theilnahme ihrer Waisen an den Zinsen obigen Kapitals anzuzeigen, ist nichts bekannt geworden. Oder sollte das Kapital vom Schenkgeber ausdrücklich nur für Waisen katholischer Lehrer bestimmt sein? Vom „Hilfsverein“ können wir ein so einseitig konfessionelles Verfahren nicht voraussetzen. Der „alte“ Pestalozziverein unterstützt bekanntlich Lehrerweisen jeder Konfession.

— [Zur Statistik des Kreises Inowraclaw.] Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung betrug am 3. Dezember 1867 die Gesammtbevölkerung des Kreises Inowraclaw (auf 30⁴/₁₆ □Meilen) 72,768 Seelen, davon

männlich 35,999
weiblich 36,769

Diese Bevölkerung vertheilt sich auf Stadt und Land in der Weise, daß auf die Städte 12,783, auf das Land 59,985 Seelen kommen; [illegible] Letzteren bilden 20,381 die Bevölkerung [illegible]ständigen Gutsbezirke. 39,604 [illegible]en. Es verhält sich mithin [illegible] Stadt und Land abgerun[det] [illegible] Städte, Gutsbezirke [illegible]det wie 1 : 1,6 : 3.

Diese Verhältnißzahlen mögen dazu dienen, um weitere, nach der Eigenschaft der Wohnplätze gruppirte Zahlenangaben leichter zu würdigen.

In Bezug auf das Glaubensbekenntniß haben sich folgende Resultate ergeben:

Es kommen auf	Evang.	Altluther	Deutsch-kath.	Röm.-kath.	Juden	Mennoniten.
die Gutsbezirke	3448	31	1	16863	37	1
d. Landgemeinden	13731	85	21	25443	321	
die Städte	3629	30	3	6595	2576	
Summa	20808	149	25	48901	2934	1

Die nachfolgende Tabelle ergiebt, in welcher Weise die Bevölkerung des Kreises sich auf die verschiedenen Erwerbszweige vertheilt:

Es beschäftigen sich mit:	Selbstthät. resp. Selbstständ. Männl.	Weibl.	deren Angehör.	Gehilf., Gesinde etc. incl. Angehörige.	Sa.
Landwirthschaft	3592	1677	14195	32384	51848
Forstwirthschaft	52		179	53	284
Fischerei	24	9(?)	80	15	128
Bergbau (Torfstecher)	9		34		43
Industrie incl. Handwerk	1290	196	4016	1601	7103
Handel	267	74	1013	288	1642
Landverkehr (Fuhrleute)	65	1	186	109	361
Gastwirthschaft	197	68(!)	812	61	1138
Persönlicher Dienstleistung	46	58	79	4678	4861
Gesundheitspflege	19	14	62		95
Unterricht	155	60	457		672
Kunst, Literatur, Presse etc.	35	9	41		85
Gottesdienst	91		204		295
Staatsverwaltung	72	1(?)	217		290
Justiz	111		223		334
Kriegsdienst	366		78		444
Korporationsverwaltung	106		337		443
Ohne Beruf, Rentier, Altsitzer	208	169	334		711
Als Almosen-Empfänger Ortsarme	237	165	132		534
Ohne Berufsangabe.	40	58	359		457

Zur Landwirthschaft ist auch Viehzucht und Gärtnerei gerechnet: als Selbstthätige sind hierbei gerechnet, Besitzer, Pächter, Administratoren, Inspektoren, Verwalter und sonstige Beamte. Unter der Rubrik „Gehilfen und Gesinde“ bei der Landwirthschaft ist die gesammte eigentliche ländliche Arbeiterbevölkerung, das ländliche Proletariat enthalten. Dasselbe bildet mithin 44,5% der gesammten Kreisbevölkerung, und es drängt sich hier recht lebhaft die Erkenntniß auf, welche eingehende Beobachtung und Pflege dieser so zahlreiche, so wichtige und so vervollkommnungsbedürftige Stand verdient. Auf die Landwirthschaft überhaupt kommen 71% der Gesammtbevölkerung.

Die der Landwirthschaft verwandten Gewerbe, Forstwirthschaft, Jagd, Fischerei, Bergbau beschäftigen nur eine geringe Seelenzahl; unter Industrie, alle Handwerke mit inbegriffen, findet sich nächst der Landwirthschaft die höchste Ziffer, ca. 9% der Gesammtbevölkerung.

In der Rubrik „Persönliche Dienstleistungen“ sind unter „Selbstthätigen“ die Hausoffizianten als Köche, Stallmeister etc. verstanden, unter Gehilfen alle eigentlichen Dienstboten, sowie Handarbeiter und Tagelöhner, die nicht in der Landwirthschaft thätig sind.

Ueber das frühzeitige Eingehen von ehelichen Verbindungen ergeben die statistischen Aufnahmen, daß verheirathet waren

im Alter von Jahren	Männliche	Weibliche
16		17
17		13
18	15	120
19	10	108

Personen, die ein hohes Alter erreicht hatten, waren vorhanden und zwar:

im Alter von		in d. Stdt.	auf d. Lande
80—89 Jahren	Männl.:	13	76
	Weibl.:	32	126
90—99 Jahren	Männl.:	3	12
	Weibl.:	3	25
üb. 100 Jahren	Männl.:		5
	Weibl.:	3	10

Personen, die an körperlichen Gebrechen litten, waren:

		Männlich:	Weiblich:
Blind		18	22
Taubstumm		53	40
Geisteskrank	geboren	27	22
	geworden	6	8

(Krsbl.)

Als Verlobte empfehlen sich
Bertha Löwinsohn.
Benno Goldberg.
Danzig. Inowraclaw.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau **Julie** geb. Peigert Geld oder Werthsachen zu borgen, oder Schulden an sie abzutragen, da ich für nichts aufkomme, und ersuche ich vielmehr meine Schuldner, mir zukommende Forderungen direct an mich abzuführen.

Mleczkowo im September 1868.

Kruppau,
Gastwirth und Schneidermeister.

Mein Garten-Etablissement

ist von jetzt ab zu jeder Tageszeit dem Publikum zugänglich und bitte ich um geneigten Besuch.

E. LOEWINSOHN.

Militär-Vorbereitungsanstalt.

Unter Leitung des Unterzeichneten und durch gute Lehrkräfte unterstützt, ist am **10. August** d. J. obige Anstalt in's Leben getreten. Anmeldungen zur Vorbereitung für das *Fähnrichs-, See-Cadetten-* und *Einjährig-Freiwilligen Examen* werden jederzeit angenommen. Das Nähere über Pension und Honorar etc. **auf** Verlangen.

Bromberg, den 20. August 1868.

von Grabowski,
Major z. D.
verläng. Gamm-Strasse Nr. 16.

Den Herren Landwirthen empfehle:
gewalztes und geschmiedetes Eisen in bester Qualität,
ganz eiserne und Wreschner Pflüge,
Decimal-Waagen bester Construktion und in verschiedenen Stärken,
Drathnägel in allen Sorten,
bestes belgisches Wagenfett
unter Zusicherung stets prompter und billigster Bedienung.

J. Sternberg.

Eisenbahnschippen

empfiehlt billigst

J. Sternberg.

Ein gebildeter junger

Landwirth,

dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, und der in mehreren praktischen Wirthschaften thätig war, wünscht in hiesiger Gegend eine Stelle als Inspektor anzunehmen. Auf Gehalt kommt es nicht an. Näheres beim Rittergutsbesitzer Herrn **Kundler** auf Zalesie per Barcin.

Lohn- und Dienstbücher

sind wieder vorräthig in der Buchdruckerei von

Hermann Engel

Wanzentod!!

& Insectenpulver!

in Originalverschluss 10. 5 & $3\frac{1}{2}$ Sgr. ächt bei Hermann Engel in Inowraclaw.

Guten trockenen Torf,

108 Kubikfuß a 1 Thlr. 5 Sgr. ab Lojewo bei größerem Quantum mit 1 Thlr. empfiehlt

F. Warszawski
Inowraclaw.

Sechs kräftige

Arbeitspferde

stehen zum Verkauf bei **Aron Abr. Kurtzig.** Die Besichtigung kann täglich zwischen 12 und 2 Uhr Mittags stattfinden.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankf. und sonstigen Original-Staats-Prämien-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt!

Große und billige

Capitalverloosung,

von der hohen Regierung genehmigt und garantirt, in der nur Gewinne gezogen werden, nimmt am

14. dieses Mts.

ihren Anfang. Die Theilnahme an Staatseffecten-Verloosungen in Originalstücken ist im Königreiche Preußen gesetzlich gestattet. Der in obiger Staatsverloosung zu entscheidende Betrag ist ein Capital von

über zwei Million

und finden diese in folgenden größeren Gewinnen ihre Ausloosung:
225,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 82 mal 2000, 106 mal 1000 u. s. w.

Die Gewinne sind bei allen Bankhäusern zahlbar.

Ein ganzes Original-Staats-Loos (keine Promesse) a 2 Thlr., ein halbes (oder ½) a 1 Thlr. empfehle ich hierzu bestens und wolle man, da die Betheiligung eine **enorm rege** ist, seine gefl. Aufträge, die prompt und unter strengster Discretion selbst nach der entferntesten Gegend ausgeführt werden, unter Beifügung des resp. Betrages, auf Wunsch auch gegen Postvorschuß, baldigst unterzeichnetem einsenden.

Mein Geschäft erfreut sich seit circa 20 Jahren des größten Renommes, da stets die größten Posten durch mich ausgezahlt wurden.

J, Dammann,

Bank- u. Wechsel-Geschäft
Hamburg.

Neueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankf. Lotterie ist von der Königl. Preuss. Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!"

Von dieser Capitalien-Verloosung mit Gewinnen von ca. 1 Million Thaler beginnt die Ziehung am 16 September d. J.

Nur 2 Thlr. oder 1 Thlr.

kostet hierzu ein wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden diesmal nur Gewinne gezogen.

Die Hauptgewinne betragen insgesammt ev. ca Thlr 400,000, 80,000, 60,000, 50000, 25,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3 000, 2,000 100 à 1,000, über 13 000 à 400, 200, 100, 50 etc. etc.

Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150000, 130,000, 125,000, 103,000, 100 000, und jüngst am 14. September schon wieder den allergrössten Hauptgewinn in der Provinz Posen ausbezahlt.

Jede Bestellung kann auch ohne Brief, einfach durch die jetzt üblichen Postkarten gemacht werden.

Laz Sams Cohn, in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

Ein Kachelofen

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exp d. Bl.

Vom 15. September ist bei der Wittwe **Krisch** im Tiede'schen Hause No. 318 ein **möblirtes Zimmer** zu vermiethen.

Klageformulare

sind wieder vorräthig in der Buchdruckerei von

HERMANN ENGEL

Handelsbericht.

Inowraclaw, 2 September

Man zahlt für:

Weizen frischer 127—130 bunt 63—65 Thlr 131—33 hellb. 68—70 Thl 136—38 hochb. g. al 72—74 Thl p. 25 Schl
Roggen 123—126 Pf. 46 bis 48 Thlr. p. 2000 Pfd
Erbsen ohne Handel.
Gerste große ohne Handel
Rübse 70 Thaler p. 1825 Pfd
Hafer $22\frac{1}{2}$ Sgr. p. 1250 Pfd.
Kartoffeln $12\frac{1}{2}$—15 Sgr. pro Scheffel

Getreide-Durchschnittspreis

in der Kreisstadt Inowraclaw
(Nach amtlicher Notirung.)
Monat August

Weizen pro Scheffel	2 Thl.	29 Sgr.	4 Pf.
Roggen „	1 „	28 „	8 „
Gerste „	1 „	12	9 „
Hafer „	1 „	9 „	9 „
Erbsen „	2 „	— „	8 „
Kartoffen „		21 „	8 „
Heu pro Centner	— „	20 „	— „
Stroh p. Sch 1200 Pfd.	5 „	29 „	7 „

Bromberg, 2. September

Weizen, 130—132 63 — 70 Thlr. 133—135 71 — 74 Thlr., feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz
Roggen, frischer 51 Thlr.
Kocherbsen u Futterwaaren ohne Handel
Kl Gerste 42—44 Thlr
Erbsen ohne Handel
Spiritus $20\frac{1}{3}$ Thlr..

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
v. 1. September.

Benennung der Fabrikate	Unversteuert pr. 100 Pfd.		Versteuert. pr. 100 Pfd.	
	Rt	Sgr.	Rt	Sgr.
Weizen-Mehl Nr 1	5	26	6	27
„ „ 2	5	14	6	15
„ „ 3	3	16	—	—
Futtermehl	2	2	2	2
Kleie	1	22	1	22
Roggen-Mehl Nr. 1	4	6	4	18
„ „ „ 2	3	26	4	3
„ „ 3	2	14	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	12	3	19
Schrot	2	28	3	3
Futtermehl	2	2	2	2
Kleie	1	24	1	24
Graupe Nr. 1	8	10	8	23
„ „ 2	6	—	6	18
„ „ 3	3	20	4	3
Grütze Nr 1	4	20	5	3
„ „ 2	4	—	4	13
Kochmehl	3	16	—	—
Futtermehl	1	22	1	22

Posen, 1. September. (Joseph Fränkel.) Wetter: schön
Roggen, etwas matter September $49\frac{1}{4}$ B
Sept-Oct. 49 bez $49\frac{1}{4}$ G. Okt Nov. 48 bz. u. B
Nov Dec $47\frac{1}{2}$G, 48B Frühjahr 18 9 $47\frac{1}{4}$, ¾ bzuB per 2000 Pfd.

Spiritus schwach behauptet. Sept 1 $\frac{5}{24}$, ¼ bez u B
October $17\frac{1}{2}$ bez u. B. Novbr. $16\frac{2}{3}$ bez
November-December $16\frac{1}{2}$G
April Mai $7\frac{5}{12}$ bez. u. B. Mai per 8000% Tr.
Gek. 6000 Quart.

Berlin 2 September.

Roggen still loco $55\frac{1}{4}$
Sept.-Oct. $54\frac{3}{4}$ Okt.-Nov $53\frac{1}{2}$ April-Mai 52
Weizen August 66
Spiritus loco $20\frac{5}{12}$ Sept. $19\frac{3}{4}$ Sep.-Ok $18\frac{1}{12}$
Rüböl: Sept.-Oct 9 bez
Posener neue 5% Pfandbriefe $85\frac{3}{4}$ b.
Amerikanische 6% Anleihe v. 1882 $75\frac{1}{2}$ bz
Russische Banknoten $83\frac{1}{8}$ bez.

Danzig, 2. September.
Weizen Stimmung unveränder[illegible]

Druck und Verlag von H[illegible]